

Seelsorge, das Kapitel über die Verkündigung des Wortes, das über den Kult und das über das Priestertum der Apostel.

N. Lohfink SJ

Theologie

Fries, Heinrich: Bultmann — Barth und die katholische Theologie. (172 S.) Stuttgart 1955, Schwabenverlag. Leinen DM 6,—.

Die von Bultmann geforderte und in Angriff genommene Entmythologisierung des Neuen Testaments hat in weiten Kreisen Aufsehen erregt. Auch der katholische Theologe kann an der Frage nicht einfach vorbeigehen. Hier findet er eine kurze und klare Einführung in die Grundlagen der dialektischen Theologie von Barth und Bultmann. Barth hat sich im Laufe seiner Entwicklung in wichtigen Punkten davon abgewandt. Bei Bultmann führte sie zur genannten Forderung der Entmythologisierung. Hinter den zeitbedingten Bildern soll das Eigentliche aufgewiesen werden, und dieses ist nichts anderes als die menschliche Existenz in ihren Grundmöglichkeiten des eigentlichen und des uneigentlichen Verhaltens. Alles Inhaltliche der Offenbarung hat demgegenüber keine Bedeutung, also auch die Frage, wer Christus war. Die ruhige und wohlwollende Kritik wird dem eigentlichen Anliegen Bultmanns gerecht und weist zugleich die Grundlagen seiner Irrtümer ab.

A. Brunner SJ

Häring, Bernhard: Macht und Ohnmacht der Religion. Religionssoziologie als Anruf. (447 S.) Salzburg 1956. Leinen DM 14,70.

Mit der Umgestaltung des Lebens durch die Technik hat sich auch die Lage der katholischen Seelsorge grundlegend verändert. Die Pfarreien lassen sich nicht mehr wie früher leicht übersehen. In den Städten bilden sie keine Lebensgemeinschaft mehr, da Wohnung und Arbeitsstätte meist an verschiedenen Orten liegen. Auch die Einheitlichkeit der Bevölkerung besteht nicht mehr. Es ist darum viel schwieriger geworden, sich über die Gründe Rechenschaft zu geben, die Teile der Pfarrkinder von der religiösen Praxis abhalten, wie auch von den Notwendigkeiten und dringenden Bedürfnissen des Gottesdienstes, der Predigt und der Seelsorge. Auf vielen weltlichen Gebieten ist die Lage ähnlich, und da hat sich aus den Erfordernissen der Zeit heraus die Wissenschaft der Soziologie ausgebildet. Ihre Methoden und Ergebnisse können auch für die Pfarrseelsorge fruchtbar gemacht werden. Dies eben ist der Zweck dieses Buches. „Die Religionssoziologie... erforscht die Gesamtheit des Ge-

sellschaftlichen in Hinsicht auf die Einflüsse, die es vom Religiösen her erfährt und seinerseits auf den religiösen Bereich ausübt“ (20). Damit ist schon gegeben, daß weder die Religion das bloße Ergebnis der gesellschaftlichen Verhältnisse ist noch die Gesellschaft rein vom Religiösen bestimmt wird. Sie besitzen eine relative Selbständigkeit, wirken aber aufeinander ein, da ja die gleichen Menschen sowohl Bekenner einer Religion wie auch Mitglieder der Gesellschaft sind. Allerdings liegen die tieferen Antriebe sowohl des Gesellschaftlichen wie des Wirtschaftlichen im Religiösen; aber dieses bestimmt nicht die Einzelheiten dieser Gebiete.

Das vorliegende Buch bespricht zuerst die theologischen Grundlagen der Religionssoziologie und geht dann im ausführlichen zweiten Teil auf die Kernprobleme ein, wie Elite und Masse, sowie die Beziehungen zwischen der Religion und dem Staat, der Wirtschaft, der Kultur und dem Zeitgeist. Der dritte Teil zieht aus den theoretischen Erkenntnissen die praktischen Folgerungen für die Seelsorge. Denn das Buch will nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen treiben, sondern im Dienst der Seelsorge stehen. Es zieht darum die Erkenntnisse der allgemeinen Soziologie soweit heran, als dies für die Zwecke der katholischen Seelsorge nötig ist. Die Darstellung ist klar und leicht verständlich, das Urteil ausgewogen und ohne Einseitigkeit. Es ist kein Zweifel, daß das Buch einem Anliegen der heutigen Seelsorge entspricht und große Dienste leisten kann. Der Vf. sagt mit Recht: „Die Soziologie des religiösen Lebens kann und will zu einer umfassenden Gewissenserforschung der Seelsorge anleiten“ (22). Die Erkenntnisse, die es vermittelt, werden dann von selbst zu einer besseren Anpassung der Seelsorgsmethoden an die wirklichen Verhältnisse führen.

A. Brunner SJ

Leiturgia. II. Bd. (598 S.) III. Bd. (344 S.)

Hrsg. Karl Ferdinand Müller und Walter Blankenburg, Kassel 1955/56, Johannes Stauda Verlag.

Mit diesen beiden Bänden, denen zwar noch ein vierter über Kirchenmusik folgen soll, ist das Handbuch des evangelischen Gottesdienstes abgeschlossen. Nachdem im I. Bd. (vgl. diese Zeitschrift 153 [1953/54] 394) die theologischen Grundlagen gelegt wurden, vor allem durch den ausgezeichneten Aufsatz Peter Brunners über die Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, befassen sich diese beiden Bände mehr mit geschichtlichen Studien zu einzelnen Teilen des evangelischen Gottesdienstes lutherischer Prägung. Es werden behandelt: das Ordinarium Missae, das Proprium Missae, die Lesungen, die Predigt, das Gemeindegebet, das allgemeine

Kirchengebet, die Präfation, die Rüstgebete, die Begrüßungs- und Segensformeln sowie das Amen (II. Band), die Gestalt und die Formen des evangelischen Gottesdienstes, der Predigtgottesdienst und endlich das Stundengebet (III. Band). Ein ausführliches Register von 48 S. zu den bisher erschienenen Bänden schließt das Werk ab.

Überblickt man das Werk als Ganzes, so fällt zunächst auf, wie sehr die heutigen lutherischen Theologen versuchen, den Anschluß an die liturgische Tradition der alten Kirche zu finden. Alle Beiträge haben samt und sonders ausführliche geschichtliche Studien über die Liturgie Roms, die meist katholische Arbeiten zur Grundlage haben. Weiter fällt auf, wie sehr man sich, nicht immer ausdrücklich, aber doch in der ganzen Anlage des Werkes, bemüht, die Kontinuität der heutigen lutherischen Kirche mit der alten Kirche zu zeigen. Die Reformation bedeutet danach keinen Bruch mit dem Alten, sondern nur seine Weiterführung, ja sogar die Wiederaufnahme des Ursprünglichen. Wo es nötig ist, wird auch die heutige katholische Liturgie behandelt. Alle Beiträge sind mit viel Fleiß, gründlichem Wissen und großer Liebe zur Liturgie geschrieben. Sie zeigen auf jeden Fall, wie lebendig heute im deutschen Luthertum das Bemühen um die Kirche ist.

Trotzdem scheint uns das historisierende Moment etwas zu stark im Vordergrund zu stehen. Das mag aus dem erwähnten Anliegen erklärlich sein. Aber der Erneuerung der Liturgie kann das nur schaden. So ist es wohl nicht nur das katholische Ohr, das an der Schlichtheit der römischen Liturgie geschult ist, wenn ihm manche liturgische Formulierungen des heutigen Luthertums, auch solche von Wilhelm Löhe trotz aller Verdienstlichkeit, arg fremd vorkommen. Ob damit heutige Menschen anzusprechen sind?

Über das Kirchenlied, das doch den eigentlichen Beitrag des deutschen Luthertums zum Gebetsschatz der Christenheit bildet, erfährt der katholische Leser nichts oder doch nur an vereinzelter Stellen. So bleibt ihm die Hoffnung, daß es im vierten Band behandelt wird.

Trotz unserer Kritik, trotz unserer Bedenken möchten wir die Arbeit begrüßen. Wir halten sie auch nicht für verfehlt, im Gegenteil. Je mehr im Luthertum wieder das Bewußtsein der Kirche wächst, um so mehr wird auch wieder der Sinn für Liturgie lebendig werden und umgekehrt. Je größer wieder das Verständnis für Liturgie wird, um so eher ist zu hoffen, daß ein Weg zur Einheit der Kirche gefunden wird, der ja keineswegs auf der Grundlage des lateinischen Ritus und seiner Liturgie geschehen muß.

O. Simmel SJ

Kunstgeschichte

Haftmann, Werner: Malerei im 20. Jahrhundert. Tafelband. (518 S. mit 32 S. einführendem Text, 84 S. Bild- und Stilanalysen mit 80 Illustrationen, 300 einfarbigen und 49 Farbtafeln.) München 1955, Prestel-Verlag. DM 68,—.

Der Prestel-Verlag hat mit der Herausgabe des Bildbandes zum Werke Haftmanns über die Malerei im 20. Jahrhundert ein verlegerisches Wagnis auf sich genommen; denn der Geist unserer Zeit, ihre Maßstäbe wechseln schnell und neue Werte werden zur Norm erhoben. Wir wissen nicht, ob wir morgen noch die Bildauswahl Haftmanns werden anerkennen können. Aber der Verlag hat das Werk sehr gut ausgestattet. Das Buch stellt eine große Leistung dar, und so scheint der Erfolg garantiert. Doch die Bedeutung des Bandes liegt in einem Bereich, der von diesen Erwägungen unabhängig ist: Das Werk gibt uns einen Begriff der modernen Weltanschauung. Deshalb wird es bleiben, auch wenn man eines Tages dem Verfasser sollte nachrechnen können, dieser oder jener Künstler, dieses oder jenes Bild, seien zweitrangig gewesen.

Die moderne Weltanschauung, wie sie Haftmann zeichnet, steht in der Dialektik von klassischem und primitivem Menschenbild, von äußerer Erscheinung und innerseelischer Erfahrung. Die erste Tafel des Bandes — Henri Toulouse-Lautrec: *Dela-porte im Jardin de Paris*, 1893 — stellt einen eleganten Herren des fin de siècle dar, die letzte — Ben Nicholson: *März 1955 (Amethyst)* — eine Abstraktion. Die Bilder dazwischen zeigen an, wie in diesem halben Jahrhundert die äußere Erscheinung von Welt und Mensch fragwürdig und wie bescheiden und zurückhaltend die Ausdrucksmittel der Künstler geworden sind. Jene Beschwörungen der Renaissance, die mit dem Namen Burckhardt verknüpft waren, sind verstummt. Der Sockel der Göttin Kunst geriet ins Wanken und die Forderung *l'art pour l'art* findet kaum noch Beachtung. Aber wie heißen die neuen Maßstäbe? Haftmann sieht den Stilentwurf der Moderne zwischen dem „großen Abstrakten“ und dem „großen Realen“. Die neue Erfassung des Dinges und die Gestaltung der psychischen Zustände der Person scheinen in diesen Begriffen Kandinskys als dringende Anliegen der Gegenwart auf. Die Aufgabe allein gibt aber noch keinen Maßstab. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, als läge den Ausführungen des Verfassers eine doppelte Reihe von Normen zugrunde: Einerseits wertet Haftmann mit dem gesunden Menschenverstand, oder anspruchsvoller ausgedrückt, nach den Normen einer klassischen Philosophie, andererseits erhebt er psychische Randsituationen, Chiffre und